

FREIMAUERER-ZEITUNG.

HANDSCHRIFT FÜR BRÜDER.

HERAUSGEBER: MORITZ ZILLE. - VERLEGER: HEINRICH WEINDEL IN LEIPZIG.

Achter Jahrgang.

No. 25.

Juni.

1854.

Karl Jacob Alexander v. Rennenkampff.

Trauerloge am 27. April 1854.

Unsers vorsitzenden Meisters Gebot, meine Brüder, hat mich heute in dieser außergewöhnlichen Versammlung, die wir dem theuren Andenken eines geliebten Heimgegangenen widmen, wiederum beauftragt, zu Ihnen zu reden und Ihnen die vielfachen Verdienste, die Liebe und Treue zu schildern, mit welcher unser entschlafener Altmeister unserm Bunde zugethan war. Ach, wie gern hätte ich diesem Befehle den Gehorsam verweigert, denn ich wage zu behaupten, daß mich der Verlust härter trifft als Sie Alle, und daß mir das Herz weh thut, wenn ich nachsinnend die Stunden und Tage durchgehe, in denen ich mit dem Verewigten fast ununterbrochen im herzlichsten Verkehr war. Wohl sind es nur 14 Jahre, in denen wir mit einander - aber fast täglich - verkehrten, und doch sind diese wenigen Jahre für Sie Alle wie für mich von der größten Bedeutung gewesen. Ich wünschte zu Ihnen reden zu können, wie die Schläge meines Herzens den Verlust fühlen, ich wünschte die glänzendsten Redegaben zu besitzen, um Ihnen so recht vorführen zu können, was der treue Arbeiter unsrer Bruderschaft werth gewesen. Gern hätte ich gesehen, wenn ein Anderer zu Ihnen gesprochen und ein glänzendes Gemälde des Sterbens und Ringens unsers geliebten Bruders gegeben und mir nur vergönnt gewesen wäre, meinen Gefühlen im Stillen Raum zu geben. Doch der Wille des Meisters hat anders entschieden, und so nehme ich Ihre brüderliche Nachsicht in Anspruch, wenn ich Ihnen nur eine unvollkommene Zeichnung vorlege, wo Sie verlangen können ein vollendetes Bild zu sehen!

Zuerst werde ich versuchen, Ihnen eine kurze Skizze des nichtmaurerischen Lebens aufzustellen, der ich das maurerische Leben folgen lasse, woran ich einzelne Bemerkungen knüpfen werde, aus denen Sie ersehen können, mit welchem Eifer unser Br. v. Rennenkampff an seiner freimaurerischen Ausbildung arbeitete. Der Verewigte hat in seinem Vortrage vom 7. Sept. 1848 schätzbare Fingerzeige gegeben.

Unser verewigter Br. Karl Jacob Alexander von Rennenkampff ward am 29. Jan. (9. Febr.) 1783 auf dem Stammschlosse Helmet in Liefland geboren, verlor seinen Vater sehr früh, hatte aber an seiner Mutter, einer sehr edlen Frau, die zu kennen mir auch das Glück wurde, sowie an seinem ersten Lehrer Ranfft ein Paar so treue Hüter seiner ersten Jugend, daß ihre Anregung, ihre Lehren immer wieder unsern Freund, wenn er in Gefahr war, sich zu verlieren, auf die rechte Bahn leiteten. Im vierzehnten Jahre trat er in das Feßler'sche Erziehungsinstitut in Berlin, mußte aber nach Rußland zurückkehren, bis es nach Kaiser Pauls Tode wieder nach Deutschland kam und sich unter der Leitung Fichte's, Ancillons, weiter ausbildete, dann in die Heimath zurückgekehrt einige Ämter, zuletzt das eines Landgerichtsassessors zu Pernau bekleidete. Als er 1805 seiner Kränklichkeit halber und im Drange, sich durch Reisen weitere Kenntnisse zu verschaffen, sein Amt niederlegte, ging er nach Göttingen, um dort unter Bouterweck, Fiorillo und Blumenbach sich den Studien der schönen Künste, der Ästhetik, sowie der Naturwissenschaften zu widmen, lebte dann eine Zeit lang in Lausanne, Genf, Coppet, und genoß des Umganges der Frau von Stael, der bekannten Schlegel u. a., welche den Verkehrskreis zu Coppet bildeten, sodann 1807 und 1808 in Italien, namentlich in Florenz, Genua, Rom und Neapel, wo er die Verbindung mit Wilhelm v. Humboldt, Rauch, Zoega, Thorwaldsen, Riepenhausen, Bonstetten, Friederike Brun theils wieder anknüpfte, theils begründete, und hier dem Studium der bildenden Kunst

im Anschauen der herrlichsten Meisterwerke sich hingab. Das Jahr 1809 fand den wißbegierigen Jüngling zu Paris, dem Sammelplatze aller bedeutenden Erscheinungen damaliger Zeit, welche sich um die leuchtende Sonne Napoleon als strahlende Sterne scharten. Neben der Beschäftigung mit den naturwissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen, die damals durch das Herbeiziehen aller übrigen in Europa ihren Höhepunkt erreicht hatten, war der Umgang mit Fürst Kurakin, Graf Schlabrendorf, Gall, Alex. v. Humboldt, Haug und anderen Hochmeistern in Wissenschaft und Kunst, sowie der Verkehr in den Hofzirkeln, den unser Freund schon in Neapel und sonst gepflogen hatte, von dauerndem wohlthätigen Einfluß nach verschiedenen Richtungen hin. Daraus ist auch nur zu erklären, wie in so verschiedenen Lebenslagen der Verstorbene sich zurecht fand und sich Zeit und Umstände - innerlich derselbe - äußerlich anbequemen konnte. Darf es uns so Wunder nehmen, ihn nach seiner Rückkehr nach Petersburg 1810 mit dem Entwurfe eines Plans zur Gründung einer Anstalt beschäftigt zu sehen, in der junge Männer nach vollendeten Unterrichtstudien zum Eintritt in die Departements des Reiches vorbereitet werden sollten? Dieser Plan, dem der Reichskanzler Speranski nicht abhold war, kam nicht zur Ausführung, sondern nur in verkleinertem Maaßstabe im Lyceum zu Zarskoje Selo. Freiwillig übernahm, da ein Lehrer der Literaturgeschichte und Ästhetik fehlte, Br. v. Rennenkampff den Unterricht in diesen Gegenständen, lebte aber, so oft seine Zeit es erlaubte, in Petersburg, wohin die Kriegswirren manchen ausgezeichneten Mann trieben, mit denen die geistige Berührung nicht ausblieb. Ich nenne nur die Namen Schubert, Klinger, von Krusenstern, Trinius, Arndt, von Stein, um zu bezeichnen, welcher Verkehr damals die nordische Hauptstadt durchfluthete und auch unsern Br. ergriff. Bei Errichtung der russisch-deutschen Legion 1812 nahm unser Bruder als Rittmeister Kriegsdienste und machte den Feldzug als Adjutant des kommandirenden Generals Graf Walmoden bis zur Auflösung der genannten Legion mit, ward durch eine besondere Verkettung der Umstände 1814 als Major Adjutant des damaligen Erbprinzen, nun verstorbenen Großherzogs Paul Friedrich August, der als Gouverneur von Estland den Grund zur Befreiung des Bauernstandes legte und dem unser Verewigter namentlich durch unblutige Dämpfung eines großen Bauernaufstandes auf das vorteilhafteste sich empfahl.¹ Mit diesem, unsern hochverehrten, ehemaligen Landesherrn, der ihn hochschätzte, den er lieben gelernt hatte, kam von Rennenkampff nach Oldenburg, ward vielfach mit dem höchsten Vertrauen beehrt und selbst zu Sendungen zartester Natur und größter Wichtigkeit gebraucht, so daß sich zwischen Herrn und Diener in dem vierzigjährigen ununterbrochenen Umgange eine gegenseitige Anhänglichkeit und Zuneigung fest begründet hat, die auch in der äußern Stellung unsers Verewigten, in der eines Oberkammerherrn, ihren Ausdruck gewann. So verstrich das hiesige Leben ihm, dem Vielgewanderten, ruhig, und nur, wenn die Pflicht gebot, verließ er die gewählte Heimath, in der er an der Hofdame von Dalwigk seine Gattin gefunden, in die er seine hochverehrte Mutter gezogen, und lebte mit dem ausgeprägtesten Sinne für Familienglück und Familienleben, ein heiteres Bild der Zufriedenheit, geistige Beschäftigung und Erbauung suchend und findend in der Kunst, den Naturwissenschaften, seinem Lieblingsstudium, und in der religiösen Weiterbildung seiner selbst. Wie begeisterte ihn, der dem Kirchengewange nicht geneigt war, jede freiere Richtung, die sich auf wahre Religiosität gründete, wie fand dieselbe in ihm einen warmen Anhänger und Vertheidiger! Da er aber die Religion innig so hoch schätzte, so war ihm jede Nebenrücksicht, jeder Schein verhaßt, und er verließ die vertheidigte Partei, sobald er merkte, daß ihr die religiöse Auffassung nur ein Vorwand zu irgend einer Demonstration gewesen. Seinen Naturstudien verdankt Oldenburg die Aufstellung und Zugänglichkeit der naturwissenschaftlichen Sammlungen, für die der Verewigte noch in seiner letzten Krankheit sorgsam thätig war. Zu diesen Studien, wo er selbst Gegnern wie Göppert u. a. namentlich in der Lehre über Dendriten mit Erfolg entgegentrat, fand er aber gleichzeitig eine Erhebung zum Schöpfer, eine Aufforderung zur Religiosität und wahren Frömmigkeit. Baco's Ausspruch: „die oberflächliche Naturanschauung führt von Gott ab, das tiefere Eindringen in die Natur führt zu Gott“, war ihm leitender Wahlspruch, und gewiß ist, daß seine mikroskopischen Untersuchungen ihm die Weisheit und Herrlichkeit Gottes klarer vorführten, als eine nach allen Regeln der Dogmatik ausgearbeitete Predigt.

So lebte unser Freund seinen Lebensabend, in dem er Gemahlin, Mutter und eine bräutliche Tochter verlor, seiner Familie und dem hiesigen Aufenthalt, den er nur auf kürzere Zeit durch Reisen, unter denen eine nach Athen, unterbrach. Der 9. April dieses Jahres war der Tag, an dem der O. B. a. W. ihn

¹ Siehe Theodor von Bernhardis: „Jugenderinnerungen“, 1. Teil. Leipzig, 1893

zur höhern Arbeit abberief, tief betrauert von seinen Kindern, unter denen zwei nicht einmal den Trost hatten, sein letztes Krankenlager hülfreich umstehen zu können.

Schon oben habe ich Feßlers als Erzieher unsers verehrten Altmeisters gedacht, und muß seiner jetzt nochmals erwähnen, da derselbe in Bezug auf Freimaurerei vom entschiedensten Einflusse gewesen ist und für unsre Loge an Bedeutsamkeit gewinnt, indem auf sein Zureden und unter seiner Hammerführung unser Dahingeschiedener am 25. März 1802 in die Loge Urania zur Unsterblichkeit unter Bürgerschaft der Brüder Richter und Darbes, des heitern braven Greises, das maurerische Licht erhielt und der symbolischen Kette eingefügt wurde. Schon am 26. April desselben Jahres erhielt er den zweiten Grad für obige Loge in der Loge Phytagoras zum flammenden Stern, sollte am 29. April in die Meisterschaft erhoben werden, hatte sich aber schon von Berlin wegbegeben. Der Eindruck der Aufnahme und des ganzen Logenwesens damaliger Zeit war ein unbefriedigender und stieß den strebsamen Jüngling mehr ab, als es ihn anzog. Ob er auf seinen Reisen bis zum Jahre 1810 öfters die Logen besucht und damals schon die Bekanntschaft des unvergeßlichen Schröders gemacht hat, ist nicht zu ermitteln; so viel aber steht fest, daß nach seiner Rückkehr nach Petersburg 1810 er dort Feßler vorfand, der sich gerade anschickte, den vielvermögenden Geheimrath Speransky, den Vertrauten Kaiser Alexanders, dem Bunde zuzuführen. Um bei dieser Einführung thätig sein zu können, ward unser Altmeister von Feßler historisch in die dritte Stufe behoben und beauftragt, da Feßler kein Französisch, Speransky kein Deutsch verstand, die Rituale ins Französische zu übersetzen, welche Speransky, während Feßler die Aufnahme in lateinischer Sprache vollzog, in der Hand hatte. Bei dieser Versammlung, welche in einem Gartenpavillon des Palastes der Gesetzcommission gehalten wurde, waren nur zugegen Spreransky, Geheimrath von Rosenkampff, Staatsrath Derebin, Direktor des Bergkadettencorps, Professor von Hauenschild, Professor Lodi, Feßler, unser Altmeister, ein Bruder, dessen Name nicht zu erfahren ist, und ein altdienender Bruder. Diese Loge hatte doch noch einigen Geist gehabt, wenn derselbe auch unserm Br. von Rennenkampff widerstand, aber Ekel erfüllte ihn, als nach der erlangten Erlaubniß in Petersburg die Logen der verschiedenartigsten Rituale und Systeme auftauchten und immer weiter und weiter vom einfachen Ziel abirrten. Aus diesem Grunde erklärt sich auch, daß wir von ferneren freimaurerischen Erlebnissen wenig wissen, nur daß ein Besuch in der Loge Amalia einen besonders guten Eindruck zurückließ und vielleicht mit zur Ursache wurde, daß der Verewigte sich beim Br. v. Halem zur Affiliation² meldete, welche am 1. März 1817 vollzogen ward. Dieser Bruder ward unserm Freunde bald theuer, weil er in ihm den recht lebendigen guten Willen im Fortschritte sittlicher Vervollkommnung kennen lernte, durch ihn auf das Ideal wahrer Brüderschaft aufmerksam gemacht wurde und mit ihm in veredelter Geselligkeit wirkte. Darum auch übernahm er vom 2. Oktober 1819 bis zur Auflösung der Loge 1833 die verschiedenen Ämter als Secretär, Vorbereitender, deputirter Meister und wirkte in denselben rastlos thätig, die Idee des Bundes immer mehr und mehr zu vergeistigen. Mancher unter Ihnen ist in jener Zeit und durch ihn vorbereitet und befördert und fragte vielleicht damals, als das heilige Feuer des Altars verlöscht und die drei Säulen vergraben wurden: „wenn die Idee ihm so theuer und heilig war, warum übernahm er nicht den ersten Hammer aus der Hand des greisen Halem?“ Ich kann Ihnen nur die Antwort geben: eben weil er die Idee so hoch hielt und er sah, daß so wenige Mitglieder als werkthätige Arbeiter am Baue sich betheiligten, und weil seine damaligen Berufspflichten ihn häufig zu Abwesenheiten Veranlassung gaben, die nothwendigerweise auf die Logenregierung von üblen Einfluß sein mußten. Als ich im Jahre 1841 nach Oldenburg kam. Setzte ich mich sogleich mit von Rennenkampff in Verbindung und erlangte von ihm nach mancherlei Bedenken, die in seinen frühern Erfahrungen ihre Begründung hatten, daß er seine Hand zur Rehabilitation der Loge bot und den ersten Hammer übernahm. Wie segensreich sein Wirken gewesen, mit welchem Ernst und Eifer er für die Loge, für die Idee der Maurerei strebte, wer ist wohl unter uns, dem dies zu sagen und auseinanderzusetzen noch nöthig ist? Als seine zunehmenden Altersleiden ihm das sorgenvolle Amt beschwerlich machten, legte er 1849 dasselbe in die Hände der Brüder nieder, nahm aber nach wie vor, so oft er nur konnte, thätigen Antheil am Logenleben und wirkte für die Erbauung und Belehrung unser Aller. Am 25. März 1852 ward ihm das seltene Glück zu Theil, sein fünfzigjähriges Maurerjubiläum feiern zu können, und die hohe Freude, seinen geliebten Sohn der Bruderkette eingefügt zu sehen. Die Liebe der Brüder seiner Loge nicht allein war es, die dieses Fest verschönte, die Achtung und Verehrung, die der geliebte Greis genoß, erstreckte sich auf

² Wechsel der Loge

weite Kreise, auf ferner stehende Logen, die durch Übersendung ihrer Ehrzeichen - welche den Sarkophag als Zeichen brüderlicher Anerkennung schmückten - dem Gefühle, ihn den ihrigen nennen zu dürfen, Ausdruck gaben. Es waren die Johannislogen Emanuel zu Hamburg, Pflichttreue zu Birkenfeld, Boanerges zur Bruderliebe in Hamburg, Urania zur Unsterblichkeit in Berlin, drei Sterne in Rostock, sowie die Große Loge in Hamburg, welche bei dieser Gelegenheit, oder früher bei der Reactivirung der Loge oder später bei der Säcularfeier desselben dem vielverehrten Meister, dem regen Verfechter freierer Bestrebungen den Zoll ihrer Anhänglichkeit und Achtung darbrachten.

So war des Verewigten äußeres, so sein maurerisches Leben. Wenn ich nun hier erwähne, daß derselbe auch als Schriftsteller nicht unbedeutend und ohne Einfluß war, und namentlich seine Umrisse aus meinem Skizzenbuche voll der feinsten Beobachtungen Maximen sind, so kann ich mich zu den einzelnen Bemerkungen wenden, aus denen es Ihnen leicht werden wird, sich ein vollendetes Bild des hoch verehrten Meisters zu construiren, dessen Grundcharakter sich vorzüglich darin zeigte, daß er dem speziellsten Dinge schnell und leicht das allgemeine Grundprincip herausfand.

Seiner tiefen Religiosität und innigen Frömmigkeit, die freilich sehr verschieden war von der Form, wie dieselbe jetzt Mode ist, habe ich schon oben gedacht, füge nur noch hinzu, daß dieses Versenken und Hineinleben mit den wachsenden Jahren zunahm und selbst eine Zeitlang ihn die Eschatologie³ ernsthaft beschäftigt hat. Aus diesem Boden der Religiosität entsprossen nun die Blumen der Pietät, der Wahrheitsfreude, der beständigen Weiterbildung seiner sittlichen Natur, der Wohlthätigkeit.

Seine Pietät, wie rührend war dieselbe! Noch auf dem Sterbelager, als er Schmerzen litt und seine Kinder zur Ruhe gegangen glaubte, der Ausruf: „Gott sei Dank“ deutete darauf hin, daß er ihnen das Gefühl seiner Schmerzen ersparen wollte! Wie hing sein Herz an seiner verehrten Mutter, seinem Familienkreise, seinem Herrn, dem verstorbenen Großherzoge, den Freunden, die er erkannte, die ihn zu würdigen wußten und über die harte Schale, mit der er sich seines weichen Gemüthes halber umgeben hatte, hinweggekommen waren. Wohl manchen stieß diese Außenseite ab, weil er nicht wußte, welcher prächtigen Kern dieselbe barg. Aber dieser Kern, erwärmt und erleuchtet von sittlichem Ernste, duldet keine Unwahrheit, keine Gemeinheit, und trieb ihn, seine Unzufriedenheit über Erscheinungen und Personen mit derben scharfen Worten auszusprechen und spitzte seine Rede über offenbare Erbärmlichkeiten zum tieftreffenden Witzworte. Merkwürdigerweise wurden aber gerade dergleichen Äußerungen als das Wesentliche in unsers verewigten Bruders Charakter von manchem bezeichnet, der eben nicht fühlte, daß die Entrüstung eines edlen Gemüthes sich so äußert, das nie gewohnt war, die Person mit der Sache zu vermengen, sondern eine Thatsache erbärmlich nannte, die erbärmlich war, mochte dieselbe auch von einer sonst geachteten Persönlichkeit ausgehen.

Eine solche Freude an der Wahrheit mußte aber natürlich auch weitergreifen und immer mehr und mehr zur sittlichen Weiterbildung auffordern. Und wie hat der Verewigte gestrebt, sittlich sich weiterzubilden! Meine Brüder, wie können stolz drauf sein, daß ein Mann wie der Dahingeschiedene es nicht verschmäht hat, in unserm Kreise und mit uns sich der veredelten Geselligkeit hinzugeben und durch dieselbe, auch sein Beispiel, durch seine Lehre, durch seine Ermahnungen auch auf uns wohlthätig einzuwirken. Wenn diese Fortbildung, dieses Streben nach Veredlung uns allen zur Pflicht wird, so ist doch gewiß, daß der Standpunkt des Lebens, der bürgerlichen Verhältnisse, der Reizungen und Lockungen des Reichthums und Standes die Erfüllung dieser Pflicht mehr oder minder erschwert. Und gerade wer durch das sogenannte Glück äußerlicher Verhältnisse begünstigt oder mit lebendigen Geisteskräften ausgestattet ist, hat einen schweren Stand, einen mächtigern Kampf zu bestehen als derjenige, den die Mittelstraße des Lebens gleichweit entfernt hält von den Abgründen des Elends und den einsamen Gipfeln strahlenden Glückes. Ihm, unserm Altmeister, eröffnete sich die Welt aufs glänzendste, ihm kamen zahlreiche Verlockungen in allerlei Gestalten entgegen, und wie leicht wäre gewesen, sich zu verlieren, statt sich zu gewinnen. Daß er aber inmitten dieser äußern Verhältnisse und der frühen Unabhängigkeit nicht den Reizen und Zerstreungen der Gesellschaftswelt, nicht dem Egoismus der aristokratischen Geburt, nicht dem Stolze des Nichtsthuns verfiel, das ist sein Verdienst, das ist sein sittlichhoher Standpunkt als Mensch, das machte ihn zum wahren Maurer! Er selbst hat dies Verdienst als das seinige stets abgelehnt und bescheiden erklärt, daß alles Gute an ihm Ergebniß der Erziehung seiner edlen Mutter und seines Jugendlehrers Ranfft gewesen sei. Lassen Sie uns diesen

³ Lehre von der Endzeit

beiden dafür dankbar sein, daß sie die Samenkeime eines ächten Menschenthums auf den fruchtbaren Boden seines Herzens ausstreuten, und uns somit vergönnt wurde, die Früchte zu genießen, die sie vorbereitet.

Zu diesen Früchten müssen wir seinen Wohlthätigkeitssinn zählen. Er gab gern, er gab seinen Kräften nach viel, aber das thun auch Andere, und Andere geben am Ende noch mehr. Ist das aber auch immer das rechte Wohlthun? Unser Freund nannte aber nicht die Gabe allein Wohlthat, sondern jede wohlgemeinte Handlung; Wohlthätigkeit war ihm die Gesinnung, das Wohl überall nach Kräften zu fördern. Er meinte: „Ob und wie viel wir mit unserer Spende dem Bedürftigen nützen, wahrhaft nützen, ist nur in sehr seltenen Fällen auszumitteln; wie sie uns selbst aber nützt, zu unsrer eignen Veredlung beiträgt, das müssen wir im Allgemeinen sowohl, als in besonderen Fällen, wenn wir uns aufrichtig zu prüfen wissen, uns selbst sagen können, und das ist der Maßstab unsrer Wohlthätigkeit. Darum ist auch der Dank nicht der wohlverdiente Lohn des Gebers; der Dank ist die Gabe des Armen, und kann eine köstliche Gabe sein, wenn die Gesinnung des Dankenden ihn dazu erhebt. Die Gabe des Wohlgesinnten ist ein Dank für die himmlische Wohlthat, geben zu können, der Dank des Wohlgesinnten ist ein Gebet, dem Betenden Wohlthat.“ (Umriss. I. S. 185.) So gab er, und so wünschte er, daß von Allen gegeben würde. Aus diesem Grunde war ihm auch der Name Wohlthätigkeitscommission unangenehm und wünschte er dafür Unterstützungscommission.

Eine andere feststehende Seite seines Charakters war die Pflichttreue, mit der er seinem Amte und seinen übernommenen Verpflichtungen nachkam. Was in den Bereich seines Berufes, seiner Thätigkeit fiel, war ihm wichtig und - wars auch die geringste Kleinigkeit - ward mit demselben Eifer behandelt wie das Wichtigste. Wohl konnte er wehmüthig ausrufen, als der Großherzog starb, und er selbst krank doch noch ihn lebend sehen wollte, aber die Todesnachricht beim Einsteigen in den Wagen erhielt: „Das erste Mal, das ich zu spät komme.“ Diese Pflichttreue erstreckte sich bis auf seinen ausgebreiteten Briefwechsel, den zu beherrschen ihm in der letzten Zeit beschwerlich ward, erstreckte sich bis auf den Besuch unsrer Versammlung, denen beizuwohnen oder die thätig zu unterstützen ihn nur die dringendsten Abhaltungen untersagen konnten. Mit welchem Eifer er für dieselbe thätig war, zeigt der für die Loge am 6. April d. J. unter seinen Papieren gefundenen Aufsatz, den als Vermächtniß unsers verehrten Altmeisters ich dem S. E. Vorsitzenden zum Vortrage übergeben habe. O möchten wir doch Alle dem Heimgegangenen darin immer ähnlicher werden.

Wohl könnte ich Ihnen, meine Brüder, noch verschiedene Züge mittheilen, in denen Sie Alle des Heimgegangenen Bedeutsamkeit erblicken könnten, aber mit allen Schilderungen, und seien sie dem tiefsten Borne freundschaftlicher Zuneigung und Liebe entquollen, vermögen wir nicht den Entschlafenen zu erwecken und unter uns wieder wandeln zu sehen. Was ich Ihnen mittheile, das aber ist vollkommen ausreichend, uns sein Bild, sein Wirken, seinen milden Ernst lebendig vorzuführen, uns anzuspornen, uns seiner würdig zu machen, sein Werk, die hiesige Loge, die ohne seine kräftige Stütze nicht ins Leben treten konnte, in seinem Sinne, dem Sinne der wahren Königlichen Kunst weiter zu führen. Lange Zeit werden wir seine Erfahrungen, seinen ausgleichenden Sinn, seinen Eifer schmerzlich vermissen, und wenn auch wir abberufen zur höhern Arbeit sind und unsre Mitbrüder unser in feierlicher Stunde der Erinnerung gedenken, so werden sie uns glücklich preisen, daß es uns vergönnt war, unter einem solchen Meister am geistigen Tempelbau beschäftigt gewesen zu sein. Wenn ich Sie wieder und wieder bitte, im Sinne des heimgegangenen hochverehrten Altmeisters den Bau fortzusetzen und immer mehr zu streben, dem wahren Endzwecke des Bundes nachzueifern, so namentlich auch in der Prüfung der Aufzunehmenden die größte Vorsicht und Rücksicht auf des Bundes Wohl walten zu lassen, wenn ich Sie ersuche, zum Verewigten als einem Leitstern aufzublicken, so hoffe ich - sobald Sie diesen Bitten und Wünschen nachgeben - für das Wohl unsrer Loge das Beste!

Du aber, verehrter, heimgegangener Meister, dessen Sarkophag wir trauernd umstehen, der Du uns zurückließest in des Lebens mühevoller Bahn, blicke wens vergönnt ist auf unser thun und nimm unserer Herzen warmen Dank für Deine Treue, mit der Du uns geleitet, für Deine Milde, mit der Du uns beurtheiltest, für Deinen Eifer, mit dem Du uns beseeltest. Wir können Dir nicht anders danken, als durch das Versprechen, Dir nachzustreben und diese Bauhütte, der Du schirmend und lehrend vorgestanden, dem Ideale unsrer Kunst immer mehr und mehr zu weihen. Nie möge uns die Lockung zum Abfall von diesem Ideale beschleichen und vernichten, was Du mit Sorgsamkeit gepflegt hast!

Wir weihen Dir diese Stunde der Erinnerung, möge dieselbe für uns von segenvoller Wirkung sein. Was Du gehegt und geliebt, was unter Deiner Leitung zum stattlichen Baume gewachsen, das gedeihe und wachse auch ferner in Deiner Gesinnung und mache sich würdig, als ein geistiges Erzeugniß Deiner werth zu sein.

Daß wir Alle, was wir erstreben, in Deinem Geiste erstreben mögen, dazu gebe uns der O. B. a. W. seinen Segen!

Oldenburg.

Merzdorf.